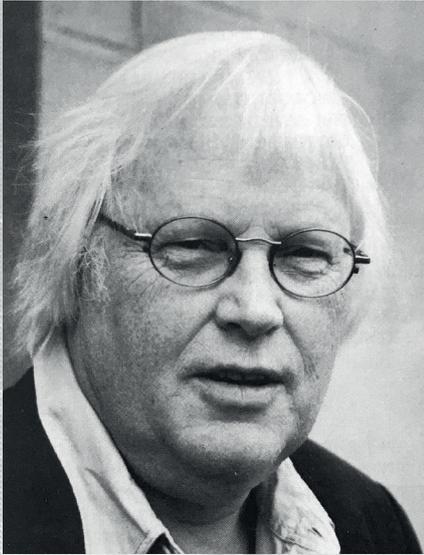


## Wir trauern um Uwe Böker



Uwe Böker, geb. am 27. September 1940 in Langelsheim, war von 1993 bis 2006 Inhaber der Professur für Englische Literaturwissenschaft und hat diese an der TU Dresden nicht nur begründet, sondern auch nachhaltig geprägt.

Nachdem Uwe Böker 1968 an der Universität Regensburg mit einer Arbeit zu Geoffrey Chaucers „Franklin's Tale“ als „erster Doktor der Universität Regensburg“ promoviert und 1979 mit einer beeindruckenden Schrift zu *Loyale Illoyalität: Politische Elemente im Werk Graham Greenes* habilitiert wurde, nahm er zahlreiche Lehrstuhlvertretungen wahr, um ab 1993 an der nach der Wiedervereinigung neugegründeten geisteswissenschaftlichen Fakultät der TU Dresden die Anglistik im wahrsten Sinne des Wortes aufzubauen. Dies nahm Uwe Böker nicht nur als Aufgabe, sondern wahrlich als Berufung an: von der fundamentalen Bestückung der Bibliothek aus selbst importierten (und im eigenen Auto transportierten) Dubletten aus der Univer-

sitätsbibliothek Regensburg bis hin zur Einführung und Gestaltung anspruchsvoller Studiengänge. Diese unkomplizierte Hands-on-Mentalität, eine zupackende, uneitle und hilfsbereite Art, gepaart mit einem bemerkenswerten Intellekt, Offenheit, Toleranz und einer eindrucksvollen Belesenheit waren typisch für Uwe Böker. Dass er über die Anglistik hinaus auch in die Amerikanistik, die gesamte Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, den Sonderforschungsbereich 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“, die Universität in ihrer Gesamtheit wie auch in die deutsche Anglistik hineingewirkt hat – so war er an der Gründung der „German Society for Contemporary Theatre and Drama in English“ (CDE) beteiligt –, ist bemerkenswert; genauso wie die Tatsache, dass Uwe Bökers intellektuelle Schärfe und sein beeindruckendes Wissen immer mit einer außerordentlichen Freundlichkeit und Kollegialität einhergingen. Uwe Böker hat Werte wie Integration und Inklusion, Dehierarchisierung und Dialoghaftigkeit innerhalb und außerhalb des Seminarraums (vor)gelebt, lange bevor sie zu gesellschaftlichen *buzzwords* wurden; und in der ihm üblichen Art, hat er nie viel Aufsehen darum gemacht – es war für den leidenschaftlichen Theaterliebhaber selbstverständlich.

Uwe Böker hat nicht nur erstaunlich viel publiziert oder mitpubliziert, genannt seien hier nur weit über 100 Lexikonartikel, ein Lexikonband (*Die Klassiker der englischen Literatur*; 1985), eine grundlegende *Einführung in die Anglistik und Amerikanistik* (2000) sowie Schriften zu *Kriminalität und Rechtskultur im 17. und 18. Jahrhundert* (1996), zu *Processes of institutionalisation: Case studies in law, prison and censorship* (2001), zu *Sites of discourse – public and private spheres – legal culture* (2002), zu *The importance of reinventing Oscar: Versions of Wilde during the last 100 years* (2002) oder zu *John Gay's „The Beggar's Opera“ 1728–2004: Adaptations and Re-writings* (2006); erwähnt seien auch zahlreiche Artikel zur Lyrik von der englischen Romantik bis zur Moderne wie auch die bemerkenswerten Vor- und Nachworte zu den von ihm herausgegebenen Ausgaben englischer Klassiker.

Was viel von Uwe Bökers akademischem Schaffen auszeichnet, ist ein Interesse für den Konnex zwischen Literatur und Politik, für die Themen Kriminalität und Recht, ist aber auch eine minutiöse und aufwändige Arbeitsweise, die vielleicht am besten als literatursoziologisch und sozialgeschichtlich beschrieben werden kann. Wenn Rolf Breuer und Rainer Schöwerling Uwe Böker in der 2005 erschienenen Festschrift *Literary views on post-wall Europe: Essays in honour of Uwe Böker* als einen „Glücksfall für das noch junge Institut für Anglistik/Amerikanistik“ an der TU Dresden beschrieben haben, so ist ihnen nach wie vor vorbehaltlos zuzustimmen. Auch nach seinem Ausscheiden im Jahr 2006 blieb Uwe Böker dem Institut und besonders der Professur für Englische Literaturwissenschaft verbunden: durch die Teilnahme an gemeinsamen Oberseminaren, durch gemeinsame Publikationen, seinen Rat und seine Unterstützung ... vor allem aber durch seine Freundschaft.

– Stefan Horlacher